Nr. 219. Berlin, Sonnabend, den 19. September 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Gott mit uns. Für König und Vaterland.

Nr. 219. Berlin, Sonnabend, den 19. September 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Der gegenwärtige Stand der Politik.

II.

Die Grundsätze, welche nach dieser Metamorphose in der innern Politik das Bürgerrecht gewannen, mußten auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ihre analoge Anwendung finden.

Zunächst das Princip der Intervention oder, was dasselbe ist, das Princip der Unverletzlichkeit und Solidarität der Grundsätze und thatsächlichen Voraussetzungen, auf denen die legitimen Monarchieen Europas ruhen; jenes Princip, welches identisch ist mit dem Recht der legitimen Dynastieen, nur ihres Gleichen Sitz und Stimme in dem Rath der Europäischen Großmächte zu gestatten: — es wurde zwar im ersten Feuer in Italien und Spanien noch thatsächlich geübt, bald aber lediglich als Macht- und Zweckmäßigkeits-Frage behandelt und damit principiell beseitigt.

Sodann die Erhaltung und Garantie des Besitzstandes, anfangs gemeint und verstanden als die Garantie des Rechts auch des Kleinsten, bald aber auf die fünf Großmächte beschränkt, und auch hier weniger positiv als Garantie des Rechts bestimmt, sondern überwiegend negativ als Beschränkung des Territorial-Bestandes und der Machtverhältnisse interpretirt und damit principiell in sein Gegentheil verkehrt.

Endlich die schiedsrichterliche Oberherrschaft der Pentarchie, das in neuerer Zeit bis zum Ueberdruß angerufene Europäische Concert, ursprünglich darauf angelegt, die Harmonie der Regierungen und Völker darzustellen und zu verwirklichen: — sie wurde bald nach Außen wie nach Innen auf Gewalt gestellt, und rettete schließlich nur das wenig beneidenswerthe Recht, die Thaten der siegreichen Revolution und der Gewalt durch ihren Richterspruch zu absolviren.

Was Wunder, wenn dieser Entwickelung des Europäischen Staatsrechts auch bald die entsprechenden Thatsachen auf dem Fuße folgten. Zuerst in Frankreich, wo der kaum restaurirte Thron nicht mehr in Blut, nur noch in Schmutz zusammensank, und die ältere Linie der Bourbonen mit ihrem von Europa garantirten Recht der von den Mächten bei sich schließlich so schwer verhöhnten revolutionären Action und Autonomie der Völker weichen mußte. Freilich erfolgte damals die Sanction der Juli-Revolution so wie die Anerkennung des „erstgeborenen Sohnes des neuen bürgerlichen Europas" noch mit einigem Widerstreben. Die Neuheit des Falles und einige practische Bedenken, hier und da auch wohl ein Rest von Rechtsgefühl und eine instinctive Verehrung der nothwendigen Consequenzen hielten den Bürgerkönig in der Schwebe. Doch wurde schließlich in Erwägung u. s. w. das Recht nach Wunsch gesprochen.

Was aber dieser Spruch bedeutet? — Er bedeutet für das Europäische Staatsrecht nicht weniger, als was die Anerkennung der Revolution im Jahr 1848 für Preußen bedeutet haben würde. Nicht allein, daß man damit die Souveränetät und Autonomie des Volks, so wie das Recht zur Revolution thatsächlich und im Princip anerkannte: es wurde durch dies Anerkenntniß nachträglich auch das Anathema über den aus der ersten Revolution erwachsenen Kaiserthron Napoleon's als eine dynastische Uebereilung und Ungerechtigkeit Europa's hingestellt. Hierüber wird um so weniger ein Zweifel obwalten können, wenn man erwägt, daß die Versicherungen der legitimen Fürsten, nur gegen Napoleon und nicht gegen Frankreich Krieg zu führen, so wie die unbedingte immerwährende Ausschließung der früher von Europa anerkannten Napoleonischen Dynastie neben der gleichzeitigen glimpflichsten Behandlung des völlig besiegten und gedemüthigten Frankreichs in der That nur dann einen rechten Sinn haben, wenn dabei das Königliche Recht der ältern Bourbons als in ununterbrochener Gültigkeit vorausgesetzt wird. Mit dieser Voraussetzung fielen daher auch die Folgerungen, und es ist durchaus keine Anomalie, weder daß die Belgische Revolution sich derselben Anerkennung Europa's erfreute, noch daß nach dem Sturze Louis Philipp's die Europäischen Großmächte zuerst die Republik und sodann die neue Auflage des Bonapartistischen Kaiserthums als eine relativ berechtigte Thatsache ohne sonderliche Umstände anerkannten.

Seit dem Juli 1830 kennt das Europäische Staatsrecht nur noch thatsächliche, oder speciell vertragsmäßige legitime dynastische Rechte, aber nicht mehr: — ein Satz, dessen Anwendung im Detail freilich (wie dies Preußen in der Schweizer Frage erfahren) noch immer seine großen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten hat, nichtsdestoweniger aber natürlich auch gegen seine ursprünglichen Erfinder gilt.

X.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen Offizieren ꝛc. Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Commandanten von Schwerin, Obersten v. Koppelow, dem Commandeur des Grenadier-Garde-Bataillons, Major Freiherr v. Langermann-Erlencamp und dem Major v. Jasmund in demselben Bataillon; ferner: den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Hauptmann v. d. Lühe im Grenadier-Garde-Bataillon, dem Flügel-Adjutanten, Premier-Lieutenant v. Koppelow, den Premier-Lieutenants v. Pressentin und v. Flotow, so wie das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Vice-Feldwebel Meinhardt im Grenadier-Garde-Bataillon.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz in Berlin unter dem 6. Februar 1857 ertheilte Patent auf eine Jacquard-Vorrichtung zur Benutzung von Muster-Papier in Stelle der sonst gebräuchlichen Muster-Pappen ist aufgehoben.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

In der am heutigen Tage öffentlich stattgehabten Verloosung sind von den Schuldverschreibungen der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848 die in der Anlage (a) verzeichneten Nummern gezogen worden. Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den darin verschriebenen Capitalbetrag vom 1. April k. J. ab, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr, entweder bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hier, Oranienstraße Nr. 94, oder bei der nächsten Regierungs-Hauptkasse, gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen mit den dazu gehörigen, erst nach dem 1. April k. J. fälligen Zins-Coupons Ser. III. Nr. 4 bis 8 baar in Empfang zu nehmen. Um etwaigen Wünschen der Inhaber zu genügen, wollen wir jedoch diese Schuldverschreibungen schon vom 1. k. M. ab bei den vorgedachten Kassen einlösen lassen; in diesem Falle werden die vom 1. k. M. ab laufenden Zinsen zu 4½ pCt. bis zum 15. und beziehungsweise bis zum Schlusse des Monats, in welchem die Schuldverschreibungen bei diesen Kassen eingereicht werden, gegen Ablieferung der am 1. April k. J. und später fälligen Zins-Coupons Nr. 3 bis 8 baar vergütet werden. Wird eine Schuldverschreibung erst in dem Zeitraum vom 16. März bis zum 1. April k. J. präsentirt, so ist der an dem letzteren Tage fällige Zins-Coupon Nr. 3 davon zu trennen, und für sich allein in gewöhnlicher Art zu realisiren. Der Geldbetrag der etwa fehlenden, unentgeldlich mitabzulassenden Zins-Coupons wird von dem zu zahlenden Capital zurückbehalten. Formulare zu den Quittungen werden von den gedachten Kassen unentgeldlich verabreicht. Dieselben können sich jedoch auf schriftliche Gesuche um Auszahlung der Capitalien und Zinsen nicht einlassen, sondern werden solche unberücksichtigt und portopflichtig den Bittstellern zurücksenden. Auf der Anlage sind zugleich die Nummern derjenigen Schuldverschreibungen der Anleihen von 1848, 1850, 1852, 1854 und 1855 A., welche bis zum Monat September 1856 ausgeloost und gekündigt, aber bis jetzt noch nicht realisirt und nicht mehr verzinslich sind, mitabgedruckt, und es werden die Inhaber derselben zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes an die Erhebung ihrer Capitalien erinnert. In Betreff der am 12. März d. J. ausgeloosten und gekündigten Schuldverschreibungen der Anleihe von 1848 wird auf das an demselben Tage bekannt gemachte Verzeichniß derselben Bezug genommen, welches bei den Regierungs-Haupt-, den Kreis-, Steuer-, Forst-, Kämmerei- und anderen Communal-Kassen, sowie auf den Bureau's der Landräthe, Magistrate und Domainen-Rentämter zur Einsicht offen liegt.

Berlin, den 15. Sept. 1857.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Gamet.

a. Verzeichniß der in der 10. Verloosung am 15. September 1857 gezogenen, durch die Bekanntmachung der Königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden von demselben Tage zur baaren Einlösung am 1. April 1858 gekündigten Schuldverschreibungen der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848 und Verzeichniß der bis jetzt noch nicht zur Realisation präsentirten, bereits früher gekündigten und nicht mehr verzinslichen Schuldverschreibungen der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848 und der Anleihen von 1850, 1852, 1854 und 1855 A. liegt der heutigen Nummer der Neuen Preuß. Zeitung in besonderer Beilage bei.

Deutschland.

Berlin, 15. September.

Se. Maj. der König nahmen gestern Vormittag im Schlosse zu Charlottenburg die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Um 3 Uhr fand daselbst in der goldenen Galerie ein Diner zu 70 Gedecken statt, zu dem außer S. K. H. dem Kurfürsten von Hessen, JJ. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande, dem Prinzen von Württemberg, Sr. H. dem Herzog von Nassau und dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen nebst höchstderen Gefolgen auch der Fürst Gortschakoff, Statthalter des Königreichs Polen, und viele der hier noch anwesenden fremdherrlichen Offiziere geladen waren. Nach dem Diner begaben sich JJ. MM. der König und die Königin nach Berlin und wohnten in der Garnisonkirche den Schluß-Verhandlungen der Versammlung evangelischer Christen aller Länder bei. Nach 7 Uhr kehrten Allerhöchstdieselben nach Charlottenburg zurück.

— Se. K. H. der Kurfürst von Hessen wird morgen früh 7 Uhr die Rückreise mittelst der Anhaltischen Eisenbahn von hier nach Kassel antreten.

— JJ. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande werden Sich dem Vernehmen nach morgen nach Muskau, Se. H. der Herzog von Nassau nach Wiesbaden begeben.

— Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist nach Remplin in Mecklenburg von hier abgereist.

— Der Königl. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kurfürstl. Hessischen Hofe, Legationsrath und Kammerherr v. d. Schulenburg-Priemern, ist von Kassel, der Großherz. Mecklenburgische Gesandte und Bevollmächtigte am Deutschen Bundestage von Oertzen von Schwerin hier angekommen.

— Der Hauptmann im 2. Garde-Regiment z. F. Köhn von Jaski ist dem Vernehmen nach unter Beförderung zum Major zum 2. Commandeur des 2. Bataillons (Breslau) 2. Garde-Landwehr-Regiments ernannt worden. Der 1. Commandeur des genannten Bataillons ist bekanntlich Se. Königl. Hoheit der General-Feldzeugmeister Prinz Carl von Preußen. Dem bisherigen 2. Commandeur Oberstlieutenant v. Puttkammer ist, wie wir hören, der erbetene Abschied Allergnädigst bewilligt worden.

— Die Eröffnung der Conferenz von Bevollmächtigten des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereins zu Stuttgart ist bis zum 15. October vertagt, um eine längere Frist für die Ausarbeitung der betreffenden Vorlagen zu gewinnen. Unter diesen soll sich der „Zeit" zufolge auch ein Antrag befinden, welcher auf eine Verminderung der Wörterzahl der einfachen Depesche unter entsprechender Ermäßigung des Gebührensatzes und hinach auf die Aufstellung einer andern Scala der Depeschen hinzielt. Zum diesseitigen Bevollmächtigten bei der Conferenz ist der Telegraphen-Director Major Chauvin ernannt.

√ **Königsberg**, 16. Sept. [Fortschritte der Cholera. Provinzielles.] Die Heftigkeit, mit der die Cholera seit einer Woche wüthet, erfüllt alle Gemüther mit Besorgniß. Die Krankheit zeigt diesmal einen durchaus veränderten Charakter. Sie überfällt ihre Opfer ganz plötzlich; die Prädisposition fehlen meistens. So kam neuerdings ein Erkrankungsfall mitten bei einer Theatervorstellung vor! Außerdem ist der Verlauf bei der überwiegenden Mehrzahl ein tödtlicher. Die untern Stände scheinen mehr verschont zu bleiben. — In Memel wird demnächst eine Englische Kapelle erbaut werden, um dem religiösen Bedürfniß der Englischen Seeleute zu genügen, die sich in jener Stadt oft in nicht geringer Anzahl aufhalten. Die Mittel sind zum Theil von Privatpersonen aufgebracht, theils von der Englischen Regierung bewilligt worden. Ein Geistlicher der Anglicanischen Kirche soll künftig seinen dauernden Aufenthalt in Memel nehmen. — Die Einweihung der Deutsch-lutherischen Kirche in Memel ist in Gegenwart des Ober-Präsidenten Eichmann am letzten Sonntage durch den General-Superintendenten Dr. Sartorius vollzogen worden. Se. Majestät der König hat auf die Immediateingabe des Gemeinde-Kirchenraths, durch die Allerhöchste Gegenwart die Feier des Acts zu erhöhen, ein huldvolles Absageschreiben erlassen.

Reichenbach, 17. Sept. Der Prinz Friedrich Wilhelm K. H. nahm vorgestern an den Uebungen der Division zwischen Nieder-Peilau und Güttmannsdorf wieder Theil, besuchte dann die Kranken-Anstalt Bethanien, woselbst die leicht erkrankten Soldaten verpflegt, während die schwer erkrankten, so weit ihr Zustand den Transport möglich machte, nach dem Garnisonlazareth zu Schweidnitz gebracht wurden. In Bethanien liegt auch Lieutenant v. Manstein, der am 11. d. Abends von seinem, vor dem Blitz scheu gewordenen Pferde an einen Baum geschleudert ward und eine bedeutende Quetschung am Bein erlitt. Nachmittags reiste Se. Königl. Hoheit mit dem General-Major v. Moltke über Frankenstein, Silberberg und Glatz nach Gellenau zum Besuch des Landesältesten Baron v. Mutius und dehnte gestern auch seine Tour nach der Heuscheuer aus. Die Truppen hatten gestern Ruhetag, heut beginnen die Preschmanöver, denen Se. Königl. Hoheit ebenfalls beiwohnt, die Stadt aber überhaupt auch heute verläßt und für die Nacht zum 18. und 19. das Quartier bei dem Rittergutsbesitzer Nitschke auf Girlachsdorf nimmt. Sonnabend den 19. ist das Manöver in der Nähe von Heidersdorf beendet. (Schl. Z.)

Hechingen, 16. September. [Die öffentlichen Bauten] im Hohenzollernschen werden auch in diesem Jahre mit gutem Erfolge fortgesetzt. Der Burg Hohenzollern erwächst durch den Wasserthurm ein neuer Schmuck. Die evangelische Kapelle in Hechingen wird zum Spätherbst eingeweiht werden können. Die Donauthalstraße wäre jetzt bis Thiergarten fertig, wenn nicht die Felssprengungen bei Gutenstein einen unerwarteten Aufenthalt herbeigeführt hätten. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Königlich Württembergische Regierung die Hand dazu bieten werde, um diese Straße Donau aufwärts bis Tuttlingen in Württemberg zu führen.

---

pλ **München**, 16. Sept. [Vom Hofe. Napoleonisches. Nachtwächter-Intriguen. Unglücksfall.] Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute nach Berchtesgaden abgereist. — Die Reise von Paris nach Stuttgart läßt manche Leute nicht schlafen. Heute rechnet nämlich die Neue Münchener Zeitung, zufolge eines Gerüchts, schon darauf, daß der Kaiser der Franzosen auch einen Besuch in Augsburg macht, wo er seine Jugendjahre verlebt; doch kaum dürfte sich diese Muthmaßung erfüllen, da noch nicht die geringsten Vorbereitungen zum Empfang getroffen worden sind. An Napoleonisten fehlt es bei uns gerade nicht, obgleich ihre Zahl allmählich schmilzt und die nachkommende Generation wenig oder gar keine Sympathieen für das Französische Herrscherthum kundgiebt. Etwelche der „großen Armee" giebt es aber, die auch das Kreuz von St. Helena annähmen; doch es steht Jeder im Voraus, daß die Staatsregierung die Erlaubniß zum Tragen derselben in keinem Falle ertheilen würde. Darin dürfte der Grund zu suchen sein, wenn sich bei uns noch Niemand um jene „Auszeichnung" beworben. — Man ist hier geneigt, es einer Intrigue von „nachtwächterischer" Seite zuzuschreiben, daß kein Weimarischer Festordner des Königs Ludwig von Baiern gedachte, der doch das Erz zu den dort aufgestellten Statuen gespendet hat. — In einem Verkaufsladen fand heute Nacht eine furchtbare Explosion der Pulvervorräthe statt, die dort weit über die polizeilich vorgeschriebene Quantität gehalten worden sind. Die Hälfte des am Carlsthor gelegenen Hauses wurde förmlich in einen Schutthaufen verwandelt. Maler Carstens, seine Braut, deren Mutter und noch zwei Menschen verloren dabei das Leben, und Mehrere wurden verletzt. Als der vom Hause abwesende, das Geschäft leitende älteste Sohn Kunde von dem Unglücke bekam, verlor er plötzlich die Sprache, welche er bis jetzt noch nicht wieder erlangte.

— Dr. v. Heyfelder, Kais. Russischer Collegienrath, früher bekanntlich Professor in Erlangen, weilt seit einiger Zeit zum Besuch seiner Familie in München. Gleichzeitig widmet er dem Medicinalwesen der Bairischen Armee seine Aufmerksamkeit, und hat außer den Etablissements in der Stadt auch das Sanitätswesen in dem nahen Lager in Augenschein genommen. Derselbe wurde von den Königen Max und Ludwig und vom Kriegsminister empfangen.

* **Augsburg**, 16. Septbr. [Fugger's Denkmal.] Gestern war der erste Tag der im goldenen Saal unseres Rathhauses tagenden Versammlung der Deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher. Er ward gewählt zur Enthüllung des Denkmals von Johann Jacob Fugger, dem „Barchentweber", wie ihn neidische Zeitgenossen nannten. König Ludwig hat das Standbild dieses Patriziers, dessen weitverzweigtes Geschlecht noch heute blüht, der Stadt Augsburg geschenkt, und gestern wurde es auf dem kleinen Platze am Anfange der Philippinen-Welserstraße enthüllt. Se. Königl. Hoheit der Herzog Ludwig in Baiern, so wie der Abgeordnete König Ludwig's, General-Major Freiherr v. la Roche, ferner der Fürst Leopold Fugger-Babenhausen, Namens der Fürstl. und Gräfl. Familie der Fugger, wohnten der Feierlichkeit bei. Sodann wurde der Kammerherr Karnap-Bornheim einstimmig von Neuem zum Präsidenten des Vereins gewählt. Ein Ausflug in die Umgegend zur Besichtigung von Drainage-Arbeiten und eine Illumination der Stadt machten den Schluß des Tages.

w. **Stuttgart**, 15. Sept. [Vom Hofe. Geldverkehr.] Heute Abend werden JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin aus Scheveningen zurück auf ihrer Villa bei Berg erwartet, und im Laufe des morgigen Tages trifft J. M. die Königin der Niederlande, sowie ihr jüngster Sohn, Prinz Alexander K. H., mit einem zahlreichen Gefolge zu längerem Besuch am Hoflager des Königlichen Vaters hier ein. — Während die Württembergische Staats-Eisenbahn im letzten Monat August die hübsche Summe von 360,150 Gulden, somit gegen denselben Monat des Vorjahres ein Mehr von 56,262 Gulden ertragen hat, sind in der letzten Zeit von unserer Finanzwelt bedeutende Geschäfte abgeschlossen worden. Erstens haben die Königl. Hofbank und Dörtenbach u. Comp. mit der Züricher Bank ein Anlehen für die Schweizerische Nordostbahn (Capital 8 bis 10 Millionen Franken) negociirt; zweitens haben Gebrüder Benedict ein Prioritäts-Anlehen mit der Werra-Eisenbahn-Gesellschaft zu 3½ Millionen Gulden abgeschlossen, und drittens hat die hiesige Lebens-Versicherungs-Bank einem Gutsbesitzer in Steyermark ein Hypotheken-Anlehen von 1,200,000 Gulden gemacht. — Die Tages-Ordnung für den vom 21. bis 25. d. M. hier abzuhaltenden Kirchentag ist bereits veröffentlicht; die auswärtigen Prediger während der Festzeit gehören vorzugsweise der Preußischen Monarchie an.

Frankfurt, 17. Septbr. Se. M. der Kaiser von Rußland ist heute früh um 7 Uhr hier angekommen und hat sogleich seine Reise nach Darmstadt fortgesetzt.

* [Zum Wohlthätigkeits-Congreß.] In der gestrigen Sitzung des Wohlthätigkeits-Congresses erstatteten Duval aus Paris (vom „Journal des Débats") und Dr. Neumann aus Berlin Bericht über die Gründung einer permanenten internationalen Association. An der Spitze derselben soll ein Rath aus zwölf Männern verschiedener Nationen stehen, der diesmal vom Congreß gewählt wird und später sich selbst ergänzt. Das Central-Organ soll seinen Sitz in Brüssel haben und halbjährig Bulletins in Französischer Sprache über die Ergebnisse der mit den Special-Agenturen in den verschiedenen Ländern geführten Correspondenz veröffentlichen. Jedes Mitglied der Association soll zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben 10 Fr. jährlich zahlen. Die Versammlung nahm einstimmig alle diese Vorschläge an.

** **Weimar**, 17. Sept. [Vom Hofe.] Gestern Abend um 10 Uhr beehrte Se. Maj. der Kaiser von Rußland unseren Großherzoglichen Hof mit einem kurzen Besuch. Es hatten sich zum Empfang des Fürstlichen Verwandten die Großherzoglichen Herrschaften auf den Bahnhof begeben. Noch an demselben Abend setzte Se. Maj. der Kaiser seine Reise nach Darmstadt fort. (S. Frankfurt.)

* **Jena**, 18. Sept. [Zur Universität.] Die auch in Ihrem Blatte mitgetheilte Nachricht, daß die Fürstlichen Nutritoren der hiesigen Akademie sich dafür ausgesprochen hätten, es möchte an die Jenaische Hochschule auch ein Theolog von kirchlicher Richtung herangezogen werden, ist richtig. Wie man aber jetzt hört, ist noch nicht der Mann gefunden, der die kirchliche Richtung hier vertreten wollte. Es mag mit besondern Schwierigkeiten verbunden sein, gerade für Jena, wo Karl Hase, Kuno Fischer und Andere die Theologie der protestantischen Kirchenzeitung treiben, eine rechte Persönlichkeit zu finden. Das Jubiläum der Universität wird, wie man hört, im August nächsten Jahres gefeiert. Die Zeitschrift „Minerva", herausgegeben von Dr. Fr. Bran, wird mit nächstem October von Neuem erscheinen. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Journal auch in der neuen Gestalt Freunde erwirbt.

* **Gera**, 16. September. [Lotterie.] Gegen eine in die Hauptstaatskasse fließende Entschädigung ist der Königl. Sächsischen Landeslotterie im Fürstenthum Reuß j. L. ein Privilegium ertheilt worden, so daß von einem bestimmten Zeitpunkte an kein anderes Lotteriespiel mehr zugelassen werden soll.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

† **Wien**, 16. September. [Römische Lehrer für die Universitäten. Glossen zur Kloster-Reform.] Die Augsb. Allg. Ztg. läßt sich aus Rom melden, daß der rühmlichst bekannte Professor der Dogmatik P. Schrader vermuthlich das dortige Collegium Romanum verlassen und sich hierher nach Wien begeben werde, desgleichen der Dominicaner P. Guidi, ebenfalls einer der ersten Dogmatiker Roms. Diese Nachricht wird hier mit dem Beisatze bestätigt, daß die Berufung der beiden ausgezeichneten Gelehrten ein Verdienst des Cardinal-Erzbischofs von Wien sei und daß P. Schrader wahrscheinlich die Lehrkanzel für Dogmatik an unserer Universität besteigen werde, P. Guidi entweder für dasselbe Fach, vielleicht an einer anderen Hochschule Oesterreichs, oder zu einer Wirksamkeit bei dem hiesigen neu zu organisirenden Kloster seines Ordens (Dominikaner) bestimmt sei. Der hiesigen theologischen Facultät kann man nur Glück wünschen, daß ihre Lehrkräfte durch Fachmänner vermehrt werden, welche in der ganzen katholischen Gelehrtenwelt als Größen ersten Ranges berühmt sind. Auch mag es wahr sein, daß einerseits für die Bildung der katholischen Geistlichkeit in Oesterreich, in Vergleichung mit anderen katholischen Ländern, bisher zu wenig geschehen ist, und daß andrerseits der vorgeschrittene Standpunkt der weltlichen Wissenschaften eine gründlichere Pflege der theologischen Kenntnisse vollkommen rechtfertigt. Die Sache hat jedoch noch eine andere Seite. Man bemerkt nämlich, und nicht mit Unrecht, daß, was hier für die Hebung des theologischen Studiums geschieht, sich einseitig auf die theoretischen Fächer beschränkt, während die practischen fast auffallend vernachlässigt werden. Und doch haben gerade diese eine unverkennbare Wichtigkeit, besonders seit dem Concordate, das den practischen Wirkungskreis des Clerus außerordentlich vermehrt, seine Beziehungen zum Volke ungemein vervielfältigt und dem Staate ein Recht gegeben hat, auf die thätige Mitwirkung der Kirche gegen die sittliche Verflachung der Massen und gegen den überwuchernden Einfluß des materialistischen Zeitgeistes zu rechnen und in ihr einen

---

Feuilleton.

Acht neu entdeckte Lieder von Goethe.

Nicht wahr, die gestern mitgetheilte Elegie ist ein schönes Gedicht, und ein Gedicht von ganz Goethe'schem Charakter, voll tiefen Naturgefühls, voll einfacher Sprache des Herzens, voll Schmelz, voll Zauber — und wer sonst noch hätte diese Eigenschaften damals gehabt? Aber wenn wir hier den Goethe'schen Liedern eine so treffliche Bereicherung zuwachsen sehen, so sind dieselben andererseits wieder von einem empfindlichen Verlust bedroht. Das schöne Lied mit der Ueberschrift „Im Sommer": „Wie Feld und Au So blinkend im Thau" — dies soll Goethe entrissen werden. Der Verfasser dieser Zeilen hat schon im Jahre 1836 darauf aufmerksam gemacht, daß das Gedicht Jacobi zu gehören scheine, weil es sich mit einer kleinen Aenderung in dessen Werken findet; Düntzer (in den Frauenbildern S. 123) hat dasselbe nur noch bestimmter ausgesprochen, und der Herrn Bergk vorliegende Nachlaß Jacobi's scheint es erst vollends zu bestätigen, weil sich nämlich dort das Gedicht, von Jacobi's Hand geschrieben, „neben anderen Gedichten von Jacobi" vorfindet. Das scheint nun allerdings entscheidend zu sein — und ist es hoffentlich doch nicht! Die Frage ist übrigens von nicht geringer Wichtigkeit, denn es handelt sich um mehr als den Besitz des Stückes selbst; es hängt für die ganze Untersuchung sehr viel davon ab, weil sich danach eben die Wasserscheide zwischen Goethe'scher und Jacobischer Poesie bestimmt. Konnte Jacobi, konnte überhaupt ein Anderer als Goethe jenes Sommerlied dichten, alsdann konnten auch ferner den Goethe'schen täuschend ähnliche Lieder von anderer Hand kommen, und die Unterscheidung würde schwierig. Allein wer Jacobi's Gedichte näher ansieht und die „Iris" durchblättert, wird wenig geneigt sein zur Bejahung dieser Frage, und dazu kommt der allerdings wohl sehr beachtenswerthe Umstand, daß Jacobi sonst seine Gedichte in der „Iris" sämmtlich mit der sehr deutlichen Chiffre J. G. J. unterzeichnet, die er bei diesem schönsten Gedicht sicherlich nicht vergessen haben würde. Allerdings fehlt es in den ältesten Ausgaben der Goethe'schen Gedichte; allein seit 1816 hat Goethe es aufgenommen, und zwar wörtlich so, wie es in der „Iris" an etwas verlorener Stelle und abgetrennt von seinen übrigen Stücken sich findet, während Jacobi's Lesart abweicht. Daß das Gedicht in die nach Jacobi's Tode besorgte Ausgabe seiner Werke gekommen ist, kann nicht entscheiden — wahrscheinlich stützt sich's eben auf die von Bergk erwähnte eigenhändige Abschrift.

Auf deren nähere Bewandtniß käme es nun wohl an; Bergk sagt uns nicht genau genug, wie das „mit anderen Jacobischen Gedichten" zu verstehen sei. Auch Düntzer giebt keine Quelle an, wenn er sagt: Goethe habe das Gedicht, obwohl darauf aufmerksam gemacht, nicht fahren lassen wollen.

Wir kehren nunmehr zu dem so anziehenden Büchlein noch einmal zurück und knüpfen an das bereits Besprochene an. Wer noch zweifeln sollte, daß die „Freundin aus der Wolke" Friederike sei, den verweisen wir noch auf ein damit in naher Verbindung stehendes Gedicht, das sich im nächsten Stück der Iris (IV. 2) findet. Da es kurz ist, setzen wir es hieher:

Ihr stummen Bäume, meine Zeugen,
Ach! Käm' er ohngefähr
Hier, wo wir saßen, wieder her,
Könnt ihr von meinen Thränen schweigen?

Die Ueberschrift lautet: „Denkmal der Freundschaft," steht also mit der obigen „Freundin" in Beziehung, sodann der Beisatz: auf eine Gegend bei St—g; offenbar Straßburg, wohin Friederike zum Besuch von Sesenheim herüber kam. Die Unterschrift in großen Buchstaben ist: L. an G. Will man dies auch auf Lenz beziehen? Augenscheinlich spricht das Mädchen, da es heißt: Käm' er. Spricht sie aber hier, so wird sie auch dort sprechen, denn beide Gedichte gehören wesentlich zusammen. Dabei erneut sich die Frage nach dem gestern besprochenen angeblichen Druckfehler in der Unterschrift und nach der Bedeutung und dem Sinn des L. Wir stellten eine Vermuthung auf, wären aber sehr geneigt, sie gegen eine andere zu vertauschen. Wenn Lenz damals jenen Verhältnissen fern stand, konnte selbst Scherz und Mystification sich seiner nicht bedienen wollen. Vielleicht vermuthet man besser, die Redaction habe dem Verständniß nachhelfen wollen, denn beide Gedichte mußten mißverstanden werden, wenn unaufgefaßt blieb, daß die Worte nicht des Dichters sind, sondern der Geliebten in den Mund gelegt, ein Fall, an den die damaligen Leser eben nicht gewöhnt waren. Vorgekommenes Mißverständniß über das Gedicht im vorhergehenden Stück mochte im nächsten eine solche Vorsicht und Nachhülfe gebieten. Glaublich ist nun jetzt, daß L. eben einen Mädchennamen bedeuten soll, und daß man den gewählt, der damals in Beziehung auf Goethe der bekannteste war, nämlich Lotte. Dazu kommt noch, was vielleicht gerade hieher gehört: Jacobi's Schwester hieß eben so, Goethe zeigte eine Neigung zu ihr, sie selbst verglich sich nach einem erhaltenen Brief mit Werther's Lotte, und Heinse, der zur Zeit die Redaction der „Iris" besorgte, war ganz der Mann, um solche Dinge aufzufassen und vielleicht zu benutzen, was der Bruder in diesem Fall schwerlich gethan haben würde. So belebt sich eine vergangene Zeit wieder und die leisesten Hauche verkörpern sich — wo ein Dichter vorüberging.

Von den folgenden Gedichten ist das siebente das größere, sehr im Charakter des Dichters, wenn auch nicht gerade von besonderer poetischer Bedeutung. Es nennt sich „Fels-Weihegesang an Psyche", ist ohne Reim und in der freieren, Klopstock nachgebildeten Manier, wie wir deren ein Reihe von Goethe'schen Gedichten im zweiten Bande besitzen. Besonders charaktervoll erscheint die Strophe:

Da, wo wir lieben,
Ist Vaterland,
Wo wir genießen,
Ist Hof und Haus.

Daß Stücke dieser Art von Goethe später nicht anerkannt wurden, wenn seine Autorschaft auch noch so sicher war, ist wiederum sehr wohl zu verstehen, denn dem in der Kunst Fortgeschrittenen und bis zur Meisterschaft Gediehenen konnten unmöglich seine Jugendarbeiten ohne Unterschied genügen. Unter dem Leichthingeworfenen fand sich neben dem glücklichst Getroffenen doch eben auch allzu Leichtes und Kunstloses. Möchte nur ja kein späterer Herausgeber oder die buchhändlerische Speculation sich bewogen fühlen, das vom Dichter absichtlich Unterdrückte wieder aufzunehmen und neben das von ihm Anerkannte zu stellen. Wie sehr hat man uns auf diesem Wege die Platen'schen Gedichte verdorben! Das Interesse des Literators scheidet sich hier wesentlich von dem des Dichters und des Publicums.

Wir enthalten uns nun des weiteren Eingehens, um den Leser ausdrücklich an die Schrift Bergk's selbst zu verweisen, die wir als eine werthvolle, treffliche, zu nachdrücklich empfehlen dürfen. Sie ist reich an mancherlei Berichtigungen in der Goethe-Literatur und bringt der anziehenden Ergebnisse noch so manches. Wir wollen davon hier schließlich nur noch Eines hervorheben; es ist dies, daß sich zeigt, Goethe habe die seinen Dramen eingewebten Lieder nicht gleichzeitig mit diesen, sondern großentheils viel früher gedichtet, so z. B. den König in Thule — ein Punkt, der tiefer eingreifen möchte in die Beurtheilung der Compositionen und die Art des Componirens. Auch für die Feststellung einzelner Lesarten bringt Bergk mit philologischer Kunst manches recht Bemerkenswerthe, wobei noch interessant ist, daß Emendation und Conjectural-Kritik schon auf Producte so unlängst vergangener Zeiten eben so gut, als auf Werke des entferntesten Alterthums ihre glückliche Anwendung finden, daß die dort bewährte Kunst auch hier schon Früchte tragen kann.

Besonders ist wohl noch die Erscheinung zu begrüßen, daß die Gelehrsamkeit sich nicht mehr abschließt, daß die Philologie der alten Sprache sich dem Deutschen und dem Lebenden nicht mehr fremd und feindlich gegenüberstellt, sondern vielmehr eine Brücke baut und hier mit freundlichster Hülfe eingreift. Wenn wir mit Freuden in den letzten Decennien einen Verein des Altklassischen und Altdeutschen in der Person eines hochragenden Kritikers gesehen haben, der sich auch schon in der kritischen Behandlung Lessing's dem Neudeutschen zuwendete, so haben wir hier in Bergk den gleich erfreulichen Uebergang von der altgriechischen Lyrik zur neudeutschen, und wahrlich ist der hier erworbene kritische Lorbeer von nicht minderem Werthe, als derjenige, welchen der Verfasser in der Herstellung der Gesänge des Alcäus und der Sappho errungen. Wir sagen: der kritische Lorbeer, denn nächst der Production hat auch die Herstellung der Production und die Rettung geistigen Eigenthums ihren Werth — wir sie denn ja auch nur mit tieferem poetischem Verständniß vollbracht werden kann.